

Zeitschrift: Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 32 (2002-2003)

Artikel: Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Oberweningen ZH
Autor: Horisberger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Oberweningen ZH

Beat Horisberger

Im Hinblick auf erste Bauprojekte im Rahmen des Quartierplanes Dorf-West in Oberweningen werden seit 1999 von der Kantonsarchäologie im Bereich des römischen Gutshofes archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Dabei konnten bereits wichtige Erkenntnisse zur Grösse und zum Wirtschaftsteil dieser bedeutenden Anlage gewonnen werden. Zahlreiche Keramikscherben weisen zudem darauf hin, dass der Platz nicht erst in der römischen Epoche (1.- 4. Jh. n.Chr.), sondern bereits in der Spätbronze-, wahrscheinlich auch in der Eisenzeit, d.h. im 10. Jh. v.Chr. und im 7./6. Jh. v.Chr. besiedelt war. Der Gutshof liegt oberhalb des alten Dorfkerns am Südhang der Egg. Unterhalb des Gutshofes verlief in römischer Zeit wahrscheinlich eine Nebenstrasse, die vom Glatttal durchs Wehntal an den Rhein führte. Vielleicht gab es in römischer Zeit bereits einen Abzweiger von der wichtigen Hauptachse, die vom Legionslager in *Vindonissa* (Windisch bei Brugg) und vom *vicus in Aquae Helveticae* (Baden) durch das Furttal nach *Vitudurum* (Oberwinterthur) an den Bodensee und weiter nach Bregenz zog.

Der auf die landwirtschaftliche Produktion ausgerichtete Gutshof, die *villa rustica*, stellt für die ländliche Besiedlung in römischer Zeit die charakteristische Siedlungsform dar. Allein im Kanton Zürich kennen wir bis heute etwa 120 Gutshöfe. So lag ein weiterer dieser Höfe Oberweningen gegenüber, in Schleinikon am Nordabhang der Lägern, ein dritter wahrscheinlich in Steinmaur, worauf bereits der Ortsnamen verweist. Aus Niederweningen sind römische Brandgräber bekannt.

Der typische **Gutshof** lässt eine eher lockere Bebauung mit verschiedenen Gebäuden unterschiedlicher Architektur und Ausstattung bzw. Nutzung erkennen, die von einer Mauer umschlossen ist. In der Regel lassen sich innerhalb des Gutshofes zwei Areale unterscheiden, die oft durch eine Mauer getrennt sind. Die beiden Areale werden als *pars urbana* und *pars rustica* bezeichnet. In der *pars urbana* stehen z.T. äusserst luxuriös ausgestattete Gebäude, die als Wohnsitz der Besitzerfamilie angesprochen werden können. In der *pars rustica* lassen sich mehrere gleichförmige häufig entlang der Umfassungsmauer errichtete Bauten erkennen, die den Landarbeitern und den Handwerkern als Wohn- und Gewerberaum dienten. Es sind aber auch grössere Bauten nachgewiesen, die zum Beispiel als Scheunen, Speicher

oder Stallungen und in Einzelfällen als Tempel gedeutet werden können. Es scheint sich um Gebäude zu handeln, die für den Gutshof als Gesamtanlage wichtig und allgemein zugänglich waren.

Der römische **Gutshof von Oberweningen** ist schon seit längerer Zeit bekannt. Die Flurnamen *Heinimürler* (von Heidenmürler) und *Muracher* weisen darauf hin, dass man beim Rebbau bereits früh auf Mauern der Anlage gestossen war. Die ersten bekannten Beobachtungen gehen auf Dr. Felix Weidmann aus Niederweningen zurück. Er hatte Ferdinand Keller, den Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, im Juli 1857 auf einen eingestürzten Hypokaust (römische Unterbodenheizung) aufmerksam gemacht. In einem NZZ-Artikel hatte dann der Schöffliisdorfer Pfarrer Heinrich Lienhard 1886 über weitere Funde in Oberweningen berichtet, worauf die Antiquarische Gesellschaft weitere Sondierungen durchführen liess. In der Folge wurden unter der örtlichen Leitung Heinrich Schärers 1887 Teile des Hauptgebäudes und 1888/89 dann das bekannte Mosaik mit Inschriften (CEXA VICIT, ATTILLVS FECIT) freigelegt.

1913 war man dann beim Anlegen eines Rebweges erneut auf Reste des Gebäudes gestossen. Im Verlauf der anschliessend vom Schweizerischen Landesmuseum unter der Leitung von Fernand Blanc durchgeführten Ausgrabungen wurden 1913/14 grosse **Teile des Hauptgebäudes** (Gebäude A) und ein **separates Badegebäude** (Gebäude B) freigelegt. Die Räume waren zum Teil mit Wandmalereien ausgestattet gewesen.

Vier Gräber zeigen, dass die Ruinen im Frühmittelalter (7. Jh. n.Chr.) als Bestattungsplatz gedient haben.

Kleinere Sondierungen haben schliesslich 1926/27 anlässlich der Neuparzellierung von Grundstücken stattgefunden.¹

Mit den laufenden Ausgrabungen konnte die Kantonsarchäologie nun zum ersten Mal **Gebäude im Ökonomieteil** (*Pars rustica*) des Gutshofes untersu-

1 Vgl. dazu: - M. Hufschmied (1983/85). Der römische Gutshof von Oberweningen. 23. Jahresheft des Zürcher Unterländer Museumsvereins
- W. Drack, R. Fellmann (Stuttgart/Jona SG 1988). Die Römer in der Schweiz 460/461.

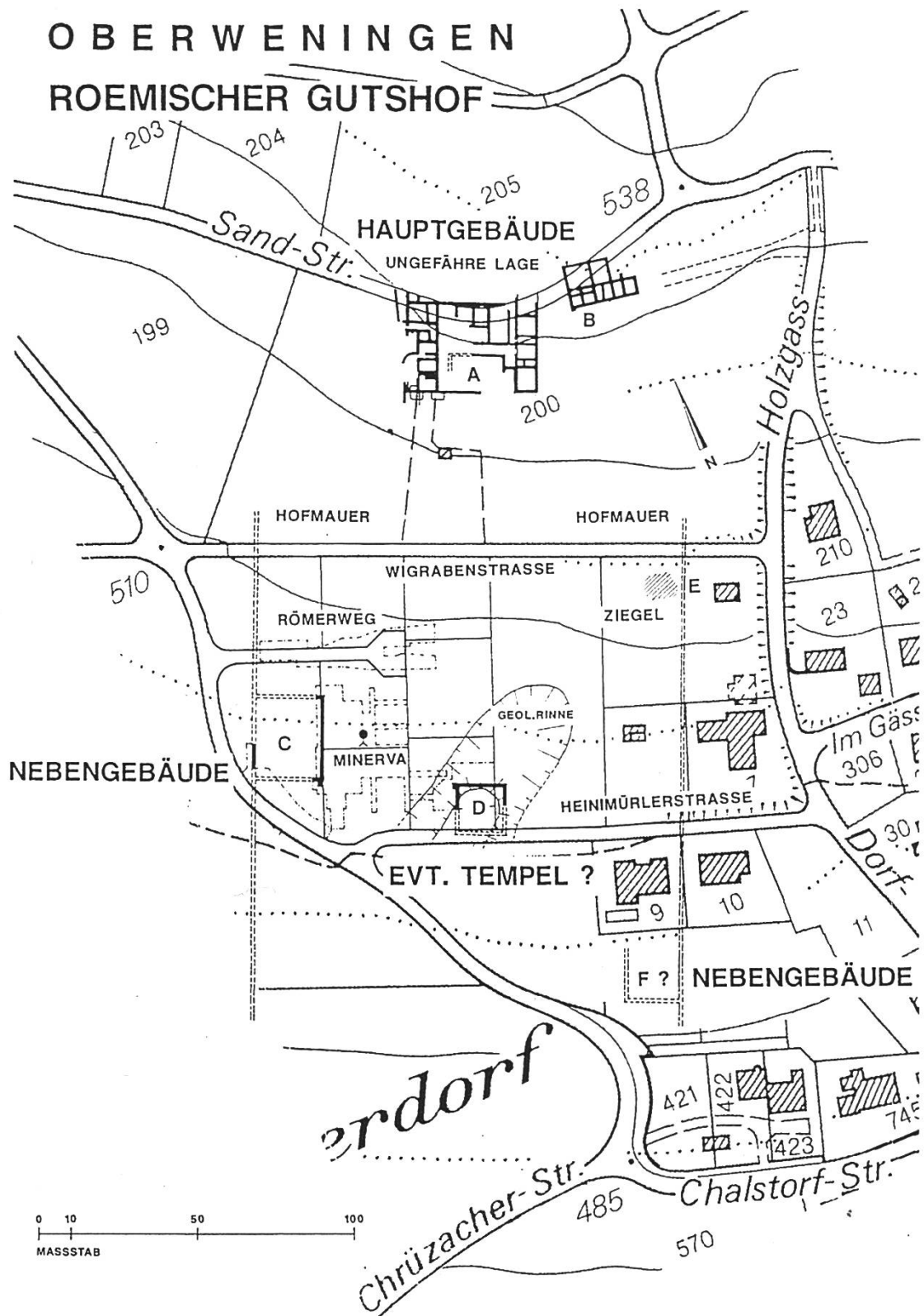


Abb. 1: Oberweningen ZH, Heinimürler. Provisorischer Gesamtplan des römischen Gutshofes. Plan Kantonsarchäologie Zürich

chen. Bisher konnten Reste zweier Nebengebäude freigelegt und dokumentiert werden (Abb. 1) ².

Es handelt sich einerseits um das grosse Gebäude C, von welchem im Februar / März 2000 die Ostfront gefasst werden konnte. Es stand wohl an der Hofmauer der Anlage, die beim Bau der Erschliessungsstrassen an der Chrüzacherstrasse angeschnitten worden war. Die zum Tal gewandte Gebäudeecke war mit einem massiven Pfeiler verstärkt. Das mit einer Grösse von 22 x 26 Metern überaus stattliche Gebäude dürfte von Osten, d.h. vom Innern des Hofareals her, zugänglich gewesen sein. Östlich des Gebäudes befand sich ein ausgedehnter Kiesplatz, in welchem eine schräg zum Hang verlaufende, etwa 2,8 m breite Zufahrtsstrasse einbog. Im Kies des Vorplatzes ist überraschend eine ca. 8 cm hohe und 321 g schwere Bronzebüste der römischen Göttin **Minerva** gefunden worden. Die Schutzgöttin der Stadt Rom ist am Helm, den sie über der Stirn zurückgeschoben trägt, leicht zu erkennen. Grosse Bedeutung hatte sie auch als Schirmherrin der Handwerker sowie der Dichter und Lehrer (Abb. 2). Die Büste scheint in zwei Hälften gegossen und dann überarbeitet worden zu sein. Untersuchungen mit dem Industrietomographen der EMPA in Dübendorf haben gezeigt, dass der Kopf nicht vollständig aus Bronze besteht, sondern einen Kern aus einer dichten metallenen Masse, wahrscheinlich Blei, aufweist. Diese könnte, wie eine Flickstelle auf der rechten Seite des Helmes zeigt, sekundär «eingefüllt» worden sein. Dieser Befund lässt zusammen mit dem Gewicht der Büste -das Gewicht von 315 g entspricht ungefähr dem römischen Pfund (327,45 g)- vermuten, dass sie (sekundär?) als Gewichtsstein Verwendung fand. Wie Löcher in der Standplatte zeigen, war die Büste wahrscheinlich auf einem hölzernen (?) Untergrund befestigt gewesen ³.

Dieser Fund sowie Lage und Grösse des Gebäudes lassen vermuten, dass der Bau als Lagerhalle diente und auf dem vorgelagerten Platz Waren umgeschlagen wurden.

In den Jahren 2001/02 konnte die Kantonsarchäologie an der Heinimürlerstrasse in zwei Etappen die Überreste des zweiten Gebäudes (Gebäude D)

- 2 Vgl. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 83, 2000, 247; 84, 2001, 242-243; 85, 2002, 325-326.
- 3 Vgl. unpubliziertes Konservierungsprotokoll des Schweizerischen Landesmuseums Zürich im Archiv der Kantonsarchäologie Zürich.



Abb. 2: Oberweningen ZH, Heinimürler. Büste der römischen Göttin Minerva aus Bronze. Höhe ca. 8 cm. Foto Kantonsarchäologie Zürich.



Abb. 3 Oberweningen ZH Heinimürler. Nordwestecke des zentralen Nebengebäudes (Gebäude D) mit Ziegeln des verstürzten Daches.
Foto Kantonsarchäologie Zürich.

dokumentieren (Abb.3). Das wahrscheinlich quadratische Gebäude mit einer Seitenlänge von knapp 16 m scheint sich auf einer sanften Kuppe im Wirtschaftsteil des Gutshofes im Bereich der mutmasslichen Mittelachse der Anlage befunden zu haben, wo in der Regel Tempel, Speicher und andere wichtige Infrastrukturbauten standen. Vergleiche mit besser erhaltenen Befunden im Gutshof von Dietikon lassen denn auch vermuten, dass es sich um Überreste eines gallorömischen Vierecktempels handelt. Die wohl nur wenig fundamentierte Cella, die eine zentrale Grube umschlossen haben dürfte, kann beim intensiven Rebbau vollständig abgetragen worden sein.

Ein drittes Nebengebäude (F) wird aufgrund der Resultate von Magnetikmessungen ⁴ nördlich der Chalstorfstrasse vermutet. Im betreffenden Areal sind weitere Bauvorhaben geplant. Die archäologischen Untersuchungen sind also noch nicht abgeschlossen. Auch von der laufenden wissenschaftlichen Auswertung sind weitere interessante Aufschlüsse zur Geschichte der Anlage zu erwarten.

Durch die jüngsten Ausgrabungen ist die Grösse des Gutshofes von Oberweningen nun ungefähr bekannt. Das von der Hofmauer umschlossene Areal war etwa 135 m breit und mindestens 250 m, wahrscheinlich aber bis zu 400 m lang. Unter der Wigrabenstrasse könnte sich die Trennmauer zwischen Herrschafts- und Ökonomieteil befinden. Die neuen Erkenntnisse legen nahe, dass Haupt- und Badegebäude etwa 40 Meter weiter westlich zu lokalisieren sind, als bisher angenommen wurde ⁵. Eine erste Überprüfung alter Planunterlagen scheint dies zu stützen. Geophysikalische Messungen, die letzte Gewissheit bringen sollen, sind geplant.

- 4 Bei dieser geophysikalischen Prospektionsmethode wird die lokale Änderung des Erdmagnetfeldes gemessen.
- 5 Zur bisherigen Lokalisierung vgl. Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979-1982 (1986), 1. Teil, 89.